



Die Fotos in diesem Artikel sind von André Simonow.

## 23 Pflegekinder des Kreises

„23 Pflegekinder raub  
Titel kritisch gegenüb  
Kinder gGmbH in Koop  
burg-Platz und geföra  
ist anlässlich der Pre  
1/2015) erschienen. Er  
leicht überarbeitet un  
ergänzt worden.

„Stellt Euch mal alle in e  
machen!“. Von wegen  
schnurstracks zu ihren  
drei weitere spielen kre  
niveau, einer bleibt zur  
stehen und mag erstm  
sind verschwunden. Wo  
der Nebenräume klapp  
„Aber Leute! – Das ist do

Um den Berliner Pflege  
Art anzubieten, hat Fam  
gewählt: In Kooperation  
deren Jugendsparte P  
mit Theaterinszenierun  
gesellschaftlicher Herk  
stehen mit Pflegekinde  
geber. So könnte man i  
kennen lernen, um ihre  
der Jugendhilfearbeit n  
mit einem solchen Proj  
eine ganz andere Form  
und die gesellschaftlich  
immer gesucht!



...d von André Simonow.

## 23 Pflegekindern gelingt die Quadratur des Kreises.

*„23 Pflegekinder rauben Dir den Schlaf! Das Ensemble steht dem Titel kritisch gegenüber“ war ein Theaterprojekt von Familien für Kinder gGmbH in Kooperation mit der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz und gefördert durch die Aktion Mensch (2015). Der Text ist anlässlich der Premiere in der Zeitschrift „Pflegekinder“ (Heft 1/2015) erschienen. Er ist von der Autorin für den aktuellen Abdruck leicht überarbeitet und um eine Betrachtung aus heutiger Sicht ergänzt worden.*

*„Stellt Euch mal alle in einen Kreis und lasst uns ein Warm-Up zusammen machen!“. Von wegen! Drei bleiben am Boden sitzen, zwei gehen schnurstracks zu ihrem Rucksack und nehmen sich was zu essen, drei weitere spielen kreischend Fangen auf Höchstgeschwindigkeitsniveau, einer bleibt zurückgezogen, die Kapuze tief im Gesicht, im Flur stehen und mag erstmal nicht in den Raum kommen – und noch drei sind verschwunden. Wo sind sie nur? Ach, da hört man schon die Türen der Nebenräume klappern, die sie eigentlich nicht betreten sollen... „Aber Leute! – Das ist doch kein Kreis!“*

Um den Berliner Pflegekindern mal einen Spielraum der ganz anderen Art anzubieten, hat Familien für Kinder gGmbH einen besonderen Weg gewählt: In Kooperation mit der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, deren Jugendsparte P14 sich seit Jahren einen hervorragenden Ruf mit Theaterinszenierungen mit jungen Menschen unterschiedlichster gesellschaftlicher Herkunft gemacht hat, sollte ein Theaterstück entstehen mit Pflegekindern im Mittelpunkt, als Akteure und Themengeber. So könnte man ihre persönlichen Gedanken und Einstellungen kennen lernen, um ihre Bedürfnisse besser zu verstehen und sich in der Jugendhilfearbeit noch besser auf sie einzustellen. Und man kann mit einem solchen Projekt in ganz anderen Kreisen der Öffentlichkeit eine ganz andere Form der Aufmerksamkeit für diese Jugendlichen und die gesellschaftliche Realität erreichen. Neue Pflegeeltern werden immer gesucht!

**PFLEGEKINDER  
ALS AKTEURE UND  
THEMENGEBER.**

Das Projekt entstand auf Initiative der Juristin Diana Eschelbach vor dem Hintergrund aktueller Forschungen, insbesondere der „Forschungsgruppe Pflegekinder“ von Prof. Dr. Wolf an der Universität Siegen ([www.uni-siegen.de/pflegekinder-forschung](http://www.uni-siegen.de/pflegekinder-forschung)), welche den Fokus auf die Pflegekinder selbst und ihre Einschätzung und Haltung gegenüber der eigenen Lebenssituation gerichtet und dies durch viele qualitative Interviews für die wissenschaftliche Analyse erschlossen haben. Prof. Dr. Wolf ergänzt damit die Erfahrungen aus der sozialpädagogischen Praxis, Pflegekinder als *„Experten ihres Alltags“* zu begreifen und sie in wichtige, ihr Leben betreffende Entscheidungen wesentlich einzubinden.

## ES GEHT UM FAMILIE.

Das Theaterprojekt „23 Pflegekinder rauben Dir den Schlaf! Das Ensemble steht dem Titel kritisch gegenüber“ ist eine freie Stückentwicklung mit 23 solcher Experten des Lebens und es geht um: Familie. Die 23 Spieler sind zwischen 8 und 18 Jahren. Regisseur Jan Koslowski und die Leiterin von P14, Vanessa Unzalu-Troya, und die Projektleiterin Katrin Behrens haben mit einem Team von hochengagierten Künstlern die jugendlichen Spieler in einem über 8 Monate währenden Prozess eingeführt in das, was im Theater möglich ist. Mit ihnen haben sie erlebt, wie aus Gesprächen Ideen werden und aus Ideen Szenen entstehen, und wie sie selbst etwas schreiben und anschließend spielerisch umsetzen können, so dass es nicht mehr private Geschichten sind, sondern plötzlich etwas anderes entsteht: Theaterkunst.

## ALTMODISCHES WIE „MUTTI-VATI- KINDI“.

Gemeinsam brachten die bis dato theaterunerfahrenen Spieler eine Inszenierung auf die Bühne, in der sie sich mit der bürgerlichen Familie à la „Nora Oder ein Puppenheim“ von Henrik Ibsen auseinandersetzen oder die künstlerischen Ergebnisse einer Forschungsreise auf den Planeten Seritox präsentieren, auf dem es noch so etwas Altmodisches wie „Mutti-Vati-Kindi“ voller Abhängigkeiten und vertraut-schrecklicher Aufeinandergeworfenheit gibt. Bei der Polizeisatire „Familien im Brennpunkt“ kommt Ironie nicht zu kurz und beim Pflegekinderkongress packen die Experten in Sachen Familie so richtig aus.

Im Bühnenbild aus farbigen Quadern, geradlinigen Formen und in Pixel-Ästhetik gestalteten Flächen finden die 23 Jugendlichen ihren Weg. Aus einzelnen Pixeln wird ein Bild – aus einzelnen Individuen wird ein Ensemble ebenso hochsensibler wie selbstbewusster Darsteller.

Die Premiere, die in Anwesenheit der Berliner Senatorin für Bildung, Jugend und Wissenschaft Sandra Scheeres gefeiert wurde, sowie alle

sechs Vorstellungen im Platz waren in Windese

Aufgrund der großen Obwohl das nochmal bedeutet, nochmal gemeinsam das Lampe machen? Alle stehen ensembles, das sie selbst

### Nachbetrachtung im arbeit (2022)

Kommt man heute na miterlebt haben, auf d liche Bilder haften gel große Familie mit Ges stern und weiteren Anv Jugendamt“ bei einer r machen, und doch ein und Sonja (15) im Rap fein geputzt werden, w wie 23 sehr unterschiede Pflegefamiliensituatio gen sind, sich kennen geschichten erzählt u abstrahiert und in ein haben. Wie mutig sie v die der anderen zu bet auf eine Bühne zu stell

Hätten wir Projektleite über Pflegefamilien m womöglich skeptisch

Muss ich hier meine p ich nicht einfach ein g Dinge will ich eigentli mich sowieso keiner.

Als wir die Kinder und selbst zu entwickeln u eigentlich Familie?“ vor

ana Eschelbach vor dem  
dere der „Forschungs-  
der Universität Siegen  
lche den Fokus auf die  
d Haltung gegenüber  
durch viele qualitative  
geschlossen haben. Prof.  
r sozialpädagogischen  
zu begreifen und sie in  
gen wesentlich einzu-

n Dir den Schlaf! Das  
ist eine freie Stückent-  
nd es geht um: Familie.  
egisseur Jan Koslowski  
und die Projektleiterin  
engagierten Künstlern  
te während Prozess  
ihnen haben sie erlebt,  
en Szenen entstehen,  
schließlich spielerisch  
ate Geschichten sind,  
terkunst.

fahrenen Spieler eine  
er bürgerlichen Familie  
sen auseinandersetzen  
ungsreise auf den Pla-  
twas Altmodisches wie  
vertraut-schrecklicher  
ire „Familien im Brenn-  
Pflegekinderkongress  
g aus.

nigen Formen und in  
23 Jugendlichen ihren  
zeln Individuen wird  
tbewusster Darsteller.

Senatorin für Bildung,  
iert wurde, sowie alle

sechs Vorstellungen im 3. Stock der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-  
Platz waren in Windeseile ausverkauft.

Aufgrund der großen Nachfrage wurden Zusatztermine angesetzt.  
Obwohl das nochmal drei Tage Zusatzproben neben der Schule  
bedeutet, nochmal konzentrieren, Texte memorieren und nochmal  
gemeinsam das Lampenfieber überwinden... „Sollen wir ein Warm-Up  
machen? Alle stehen bereits im Kreis dieses beachtlichen Theater-  
ensembles, das sie selbst mitgestaltet haben!“

#### **Nachbetrachtung im Hinblick auf das KJSG: Theater als Biografie- arbeit (2022)**

Kommt man heute nach 7 Jahren mit Kolleginnen, die es seinerzeit  
milerlebt haben, auf das Theaterprojekt zu sprechen, sind eindrück-  
liche Bilder haften geblieben: Wie selbstverständlich Shiva (10) ihre  
große Familie mit Geschwistern, Halbgeschwistern, Pflegegeschwi-  
stern und weiteren Anverwandten vorgestellt hat. Wie die „Tante vom  
Jugendamt“ bei einer Inobhutnahme versucht hat, es bestmöglich zu  
machen, und doch einiges schief gelaufen ist. Und wie Diandra (12)  
und Sonja (15) im Rap am Mikro beschreiben, wie Haus und Familie  
fein geputzt werden, wenn „die Leute vom Jugendamt“ kommen. Und  
wie 23 sehr unterschiedliche – Alter, Abilities, familiäre Erfahrungen,  
Pflegefamiliensituation – junge Menschen miteinander umgegan-  
gen sind, sich kennen gelernt und ausgetauscht haben, ihre Lebens-  
geschichten erzählt und gemeinsam von der eigenen Person weg  
abstrahiert und in ein gemeinsames großes Theaterstück eingepasst  
haben. Wie mutig sie waren, eigene Familienbilder zu entwerfen und  
die der anderen zu betrachten und sich damit und mit lauter Stimme  
auf eine Bühne zu stellen.

Hätten wir Projektleiter\*innen damals gesagt, hey, lasst uns ein Stück  
über Pflegefamilien machen, wären die interessierten Jugendlichen  
womöglich skeptisch gewesen. Pflegefamilien? Ist das interessant?

Muss ich hier meine persönlichen Erfahrungen preisgeben? Kann  
ich nicht einfach ein ganz normales Kind sein? Über die schwierigen  
Dinge will ich eigentlich nicht reden – und richtig verstehen kann  
mich sowieso keiner.

Als wir die Kinder und Jugendlichen aber einluden, ein Theaterstück  
selbst zu entwickeln und sich als Einstiegsthema die Frage „Was ist  
eigentlich Familie?“ vorzunehmen, da war die Bereitschaft da und ehe

**EINDRÜCKLICHE  
BILDER SIND  
HAFTEN  
GEBLIEBEN.**

**MUTIG, SICH MIT  
LAUTER STIMME  
AUF EINE BÜHNE  
ZU STELLEN.**

wir es uns versahen, waren die ersten Szenen erzählt, gespielt und verfeinert.

**EINHELLIGES  
FEEDBACK:  
ES WAR  
BEEINDRUCKEND.**

Die Zuschauer\*innen gaben das einhellige Feedback: Dass die Protagonisten so viel von sich in die Aufführung gegeben haben, war beeindruckend. Und Sozialpädagog\*innen und andere Personen, die die jungen Darsteller\*innen kannten, sagten: Wahnsinn – so viel hätte man in einem Jahr Gespräche und Therapie nicht „herausbekommen“ und besprechbar gemacht.

### **Suchst Du Deine Identität? – Dann spiel Theater!**

Theater ist die Kunstform des Spiels, des Tun-als-Ob, der zwischenmenschlichen Begegnung und der szenischen Erzählung. Theater ist nicht die einzige Methode, mit der Biografie bearbeitet werden kann. Aber im Hinblick auf die aktuell wieder verstärkten Forderungen nach mehr Beteiligung, mehr Hören auf die Stimmen derjenigen, um die es geht, und mehr Förderung der selbstbewussten und selbstbestimmten Lebensgestaltung der Jugendlichen, bei der Betrachtung von dem-was-ist und wie-es-sein-könnte ist es eine durchaus geeignete Art und Weise, Menschen in Auseinandersetzung mit sich selbst und in Austausch mit anderen zu bringen.

„Suchst Du Deine Identität? – Dann spiel Theater!“ ist der Titel der theaterpädagogischen Abschlussarbeit von Christine Veicht an der Theaterwerkstatt Heidelberg (2022). Sie beschreibt darin nochmal sehr klar die alltägliche Identitätssuche als permanente Passungsarbeit zwischen inneren und äußeren Welten und wie die moderne Welt Normalitätserwartungen dabei immer mehr in Frage stellt. Es geht um die Fähigkeit des Ichs angesichts des wechselnden Schicksals, der biografischen Bedingtheit und der stets im Wandel befindlichen eigenen Werdung ein Gefühl der Ich-Identität und ein subjektives Vertrauen in die eigene Kompetenz, Kontinuität und Kohärenz zu entwickeln.

Das Individuum wird zum Selbstinszenierer, Identitätserbauer, Selbstmanager und Multikreativen und es muss lernen, eigene Standpunkte zu entwickeln, die durch Lebenssituationen tragen, ohne in Starrheit zu verfallen.<sup>1</sup>

„Erzählungen und Geschichten waren und bleiben die einzigartige menschliche Form, das eigene Erleben zu ordnen, zu bearbeiten und

<sup>1</sup> nach Tanja Bidlo, 2006: Theaterpädagogik, S. 51 f

zu begreifen. Erst in e  
von Ereignissen und  
Eindrücken und Erfah  
ist, eine gewisse Struk

Das Individuum bra  
lungen dann die Refle  
menten seine Identitä

In der interaktionist  
das sich bildende Su  
lauf ihrer Arbeit sehr  
von Zusammengehör  
Selbstwahrnehmung  
weist dabei auch eindr  
basis aller weiteren Ide  
Maße anwesend und e

Noch ein Wort vom gr  
das Theater ein sehr be

<sup>2</sup> Heiko Ernst, 1996: Psych

**THEATER ALS  
METHODE DER  
BIOGRAPHIE-  
ARBEIT.**



n erzählt, gespielt und

Feedback: Dass die Pro-  
g gegeben haben, war  
d andere Personen, die  
Vahnsinn – so viel hätte  
cht „herausbekommen“

ter!

-als-Ob, der zwischen-  
Erzählung. Theater ist  
bearbeitet werden kann.  
kten Forderungen nach  
n derjenigen, um die es  
en und selbstbestimm-  
der Betrachtung von  
ne durchaus geeignete  
ng mit sich selbst und

ater!“ ist der Titel der  
Christine Veicht an der  
schreibt darin nochmal  
rmanente Passungsar-  
wie die moderne Welt  
Frage stellt. Es gehe um  
den Schicksals, der bio-  
ll befindlichen eigenen  
subjektives Vertrauen  
renz zu entwickeln.

entitätserbauer, Selbst-  
n, eigene Standpunkte  
gen, ohne in Starrheit

reiben die einzigartige  
en, zu bearbeiten und

zu begreifen. Erst in einer Geschichte, in einer geordneten Sequenz von Ereignissen und deren Interpretationen gewinnt das Chaos von Eindrücken und Erfahrungen, dem jeder Mensch täglich unterworfen ist, eine gewisse Struktur, vielleicht sogar einen Sinn.“<sup>2</sup>

Das Individuum braucht und entwickelt anhand von solchen Erzählungen dann die Reflektionsfähigkeit, um aus den Episoden und Fragmenten seine Identität und Lebensgeschichte zu bündeln.

In der interaktionistischen Spiel- und Theaterpädagogik steht stets das sich bildende Subjekt ins Zentrum. Die Autorin zeigt im Verlauf ihrer Arbeit sehr schön die positiv wirksamen Zusammenhänge von Zusammengehörigkeitsgefühl, Erweiterung der gegenwärtigen Selbstwahrnehmung und zukünftigen Entwicklungsfeldern und verweist dabei auch eindrücklich auf den Körper als zentraler Verortungsbasis aller weiteren Identitätsebenen – und dieser Körper ist in hohem Maße anwesend und eingesetzt beim Theaterspiel.

Noch ein Wort vom großen Peter Brook: „Es besteht kein Zweifel, dass das Theater ein sehr besonderer Ort sein kann. Es ist wie ein Vergröße-

**DAS SICH  
BILDENDE SUBJEKT  
STEHT IM  
ZENTRUM.**

<sup>2</sup> Heiko Ernst, 1996: Psychotrend. Das Ich im 21. Jahrhundert., S. 202



rungsglas und ebenso wie eine Verkleinerungslinse (...). Die Einzigartigkeit besteht darin, dass es etwas bietet, das man nicht auf der Straße, zu Hause, in der Kneipe, bei Freunden oder auf der Couch des Psychiaters finden kann, weder in der Kirche noch im Kino (...). Das Theater ist die Arena, wo sich eine lebendige Konfrontation ereignen kann. Die Konzentration einer großen Menschengruppe schafft eine einzigartige Intensität – und dadurch können Kräfte, die ständig am Werk sind und das tägliche Leben eines jeden Menschen bestimmen, herausisoliert und deutlicher erkannt werden.“<sup>3</sup>

Durch die Selbstauseinandersetzung und kreative Erfahrung beim Theaterspielen kann eine neue Sicht auf die Welt, eine neue Sicht auf das eigene Leben, die eigene Persönlichkeit erprobt und erfahren werden. Die Entdeckung dieses eigenen schöpferischen Potentials kann die Vorstellung gebären, dass das Leben durch einen selbst gestaltbar ist.

## LASST ALLE MEHR THEATER SPIELEN!

In diesem Sinne: Lasst alle, auch die Pflegekinder, mehr Theater spielen! Und schon bekommt ihr Selbstreflexion, Selbstbewusstsein, Sprechfähigkeit, Identitätsbildung, Identitätstärkung, Gemeinschaftsgeist, Peer-Kontakte und eine hochgradige Beteiligung frei Haus.

Die Autorin\_

*Katrin Behrens* war Projektleiterin des Theaterstücks an der Volksbühne und leitet derzeit das Projekt „Jugendhilfe nachgefragt!“ des Kompetenzzentrum Pflegekinder. Sie beschäftigt sich mit Beteiligung, Biografiearbeit und Careleaving und merkt dabei immer wieder, wie wichtig es ist, dass Pflegekindern die richtigen „Spielräume“ geboten werden, damit sie sich bestmöglich entwickeln können.

<sup>3</sup> | *Peter Brook*, 1983: *Der leere Raum*, S. 9

### Fokus 6: Offen

„Ich hätte ganz gern  
verstanden. Einerseits  
raus. Aber das ist die  
große Konsequenzen

„Vielleicht einfach m  
Und warum sitzen v  
Deswegen aber das  
sondern auch wirkl  
Jugendliche oder da

„Ich hätte gern gene  
eine Rolle in meinem  
ich hab´ doch ´ne Fa  
ich besonders behar

„Jetzt hätte mich jet  
so und so. Aber jetzt  
Also ich wusste ja, d

„Keine Ahnung, ich  
mit am besten kenn  
und was sie denkt u

So ein Vormund wird  
im Vorfeld nicht do  
quasi wirklich so die

Der gesamte Forsch  
von Jugendlichen u  
die O-Töne als Aud  
Materialien zum TH  
kinderhilfe.de zu fin